

Ein neues Buch : Enzo Hauser : "Zuletzt im Hafen von Neapel"

Autor(en): **Helder, Christian**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **34 (1966)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

merte ich die Armlehnen meines Stuhles und wusste mir keinen Rat. Plötzlich fuhren wir beide hoch durch ein klingendes Lachen. Ich sank wie versteinert zurück, der junge Gott aber sprang strahlend auf und ergriff zwei sich ihm hin-streckende Hände. «Bettina, Kind, Liebes, ist das schön! Ich erwartete dich erst in zwanzig Minuten, komm, setz dich!» Das junge, bildhübsche Mädchen, im weiten, hellen, duftigen Sommerkleid, mit frischem, offenem Gesicht unter kastanienbraunen, in der Mitte gescheiteltem Haar, wehrte ab. «Danke, Herwart, lass uns lieber gleich gehen. Dann kriegen wir noch den Dampfer zur Schleuse, darum habe ich mich so beeilt.» Herwart sah einen Augenblick auf seinen Eisbecher, nickte mir dann lachend zu und folgte ihr rasch, die schon zwischen den Stühlen davonging. Ich sah den Schönen entschwinden, die Göttergestalt, die mich be- rauscht hatte wie köstlicher Wein. Ich sah seine schlanken braunen Beine, die schmalen Hüften, den stolzen Rücken, die breiten Schultern, den wunderbaren Kopf mit dem schwarzen welligen Haar und sass wie erstarrt in meiner verzwei- felten Einsamkeit. Doch ununterbrochen sang es in meinem Herzen, dunkel und fast wie Schluchzen: «Ich danke, Gott, dass jener so schön ist! Ich danke dir, Gott, dass jener so schön ist!»

Heinz Birken.

Ein neues Buch

ENZIO HAUSER: «Zuletzt im Hafen von Neapel». Erzählungen.

Augarten Verlag: Stephan Szabo, Wien. — 60.— S.

Dem Autor Enzo Hauser gerecht zu werden, ist keine leichte Sache. Man muss ihm bestätigen, dass er ein grosser Prosadichter und «lyrischer Maler» der menschlichen Seele ist. Umsomehr ist man dann überrascht, feststellen zu müssen, dass man ob seinen Erzählungen sehr unfroh ist, ja sie teilweise ablehnend verurteilen muss.

Dies Urteil ist schon bei der ersten Erzählung: «Auch wenn die Götter schweigen» gerechtfertigt, spielt sich die Handlung nur unter Strich und kriminellen Elementen ab. Ich kann den Verdacht nicht los werden, dass der Autor Gefallen an der s.m. Geschmackslinie findet, und sich so stark mit dem Genre von Genet's Werken identi- fizieren möchte, infolge seiner Noblesse unerer Minderheit gegenüber aber auf hal- bem Wege stecken bleibt.

So bedauert man sehr, dass der äusserst sympathisch gezeichnete Adrian nur in den Händen von bisexuellen Zuhältern und Strich-Elementen Befriedigung findet, und so mit Freuden körperliches und seelisches Leid entgegen nimmt. Nachdem sein Boss mit knapper Not der polizeilichen Verhaftung entgehen kann, reist Adrian nach Venedig, wo er durch einen Gondoliere weiterhin mit Freuden körperlichen Miss- brauch über sich ergehen lässt. Sollte der Autor dieser Geschmacksrichtung in weite- ren Werken treu bleiben, möchte ich ihm dringend empfehlen seine Hauptperson nicht dem reinen, bürgerlichen Milieu zu entlehnen, sondern sie in seinen Ganoven und Gangster-Bezirken zu suchen; er erweist unserer Minderheit in den Augen der Oeffent- lichkeit so einen schlechten Dienst.

Mit grossem Erstaunen muss man weiter feststellen, dass die Titelerzählung des Buches die gleiche ist, die vor eineinhalb Jahren unter der Bezeichnung «Die Welt, die ich war» erschienen ist. Warum der Autor unter anderem Titel diese Geschichte dem Leser nochmals nahe bringen will, ist sehr schleierhaft. Der Rezensent verweist hierfür auf die Besprechung, die im Kreisheft No. 4/1965 erschienen ist, und der er nichts weiteres mehr beizufügen hat.

Christian Helder